

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 35 ~~Nie~~ wieder Krieg (2000), S. 123-126

Autor: *Hans-Martin Schönherr-Mann*

Rezension

Eric Voegelin

Der Gottesmord. Hg. u. eingel. v. Peter J. Opitz, Nachwort v. Thomas Hollweck, München 1999 (Wilhelm Fink), br., 169 S., 38.- DM.

Nicht erst die aktuelle Debatte um den Kommunitarismus beklagt einen fatalen Verfall der ethischen Werte und moralischen Normen in der modernen Gesellschaft. Eine solche Kritik – wenn auch vor dem Hintergrund des kalten Krieges – formulierte bereits in den 50er Jahren der politische Philosoph Eric Voegelin und warf damit dem Westen Schwäche gegenüber dem Osten vor. Doch seine Begründung weist weit über eine bloß aktuelle Situationsanalyse hinaus bis in die Anfänge des abendländischen Denkens und könnte damit auch den Hintergrund der heutigen postmodernen Lage treffend beschreiben. *Der Gottesmord*, Titel des soeben erschienen Buches, das Texte aus dem Jahre 1958 zusammenstellt, verbindet damit Nietzsches „Gott ist tot“-These, die ja die erste Vorahnung der Postmoderne anklingen ließ.

Eric Voegelin, 1901 geboren, in Wien aufgewachsen, 1985 in den USA gestorben, gehört nicht nur zu den Vordenkern der Politischen Wissenschaft im 20. Jahrhundert, er gründete auch auf Geheiß der Bayerischen Staatsregierung 1958 an der Universität München das Institut für Politische Wissenschaft, das den Namen der Geschwister Scholl trägt, und leitete es bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1968. Zuvor war er seit seiner Flucht vor den Nazis an verschiedenen Universitäten in den USA tätig gewesen.

Die Krise der westlichen Demokratien prägt Voegelins Denken. Sein Blick richtet sich also zwangsläufig auf die totalitären Bewegungen. Peter Opitz, Voegelin-Schüler und sein langjähriger Assistent, Gründer und Leiter des Voegelin-Archivs am Geschwister-Scholl-Institut der Universität München,

beschreibt Voegelins Werdegang: „Er kommt von der Wiener Universität, war Schüler von Kelsen und Spann, war eigentlich eher Verfassungsjurist, Verfassungstheoretiker, und Soziologe ... Er wollte eine große Verfassungslehre schreiben, so daß er sich schon relativ früh mit den ideologischen Bewegungen des 20. Jahrhundert auseinandersetzt. Zum einen mit den italienischen Faschisten, zum anderen mit dem Kommunismus in der UdSSR und dann natürlich auch schon vor der Machtübernahme und auch danach mit dem Nationalsozialismus.“¹ Diese kritischen Studien lassen ihn als Staatsrechtslehrer in Wien nach der Besetzung Österreichs durch Hitlerdeutschland sehr schnell ins Fadenkreuz der Nazis geraten. Er verliert seine Lehrbefugnis an der Universität. Nach mehreren Hausdurchsuchungen flieht er gerade noch rechtzeitig, bevor man ihm den Paß entzogen hätte, ins Ausland und lebt dann lange als Emigrant in den USA.

Voegelin diagnostiziert die totalitären Bewegungen und Regime des 20. Jahrhunderts nicht allein aus ihren sozialen und ökonomischen Motiven heraus. Er richtet seinen Blick auf deren geistesgeschichtliche Herkunft. Damit gelingt Voegelin, einen historischen Zusammenhang zwischen totalitären und demokratischen Neigungen herzustellen. Opitz betont „daß er Politik immer in einer sehr engen Verbindung mit Religion sah. Seine These: Das Wesen des Staates wurzelt im Wesen des Menschen und um eine Staatslehre zu schreiben, muß zunächst einmal eine philosophische Anthropologie entwickelt werden. Und diese philosophische Anthropologie, bei der er sich sehr wesentlich auf Jaspers, auf Scheler, Dilthey, bezogen hat, im Zentrum dieser philosophischen Anthropologie stehen bestimmte existentielle Grunderfahrungen des Menschen, insbesondere die Erfahrung der Kreatürlichkeit. Seine These ist: Diese Grunderfahrungen sind die Stimuli, die anregenden Kräfte, die dann auch die Verfassungsentwürfe mitbestimmen.“

In Voegelins neu erschienenem Buch *Der Gottesmord* formuliert er nun eine der zentralen Thesen seines Werks: Totalitarismus und Demokratie haben eine lange gemeinsame Herkunft, nämlich aus einer bestimmten Entwicklung eines religiösen Denkens seit der Antike heraus, das die Welt ablehnte und ursprünglich aus ihr fliehen wollte, seit der Neuzeit aber vor allem daran ging, die Welt zu verändern. Opitz konstatiert: „Das Ärgernis für viele war, daß er überhaupt die Moderne als Gnosis bezeichnet ... Dahinter steht ein bestimmter Ansatz, der strukturelle Ähnlichkeiten sieht. Die klassische

¹ Aus einem Rundfunkgespräch, das am 26. 7. 1999 stattfand.

Gnosis, die antike Gnosis ... eine Großreligion, die sich im 4. 5. vorchristlichen Jahrhundert, als Reaktion auf die Großreiche entwickelt, in der dann die kleinen Völker zusammengepfercht wurden, die meistens politisch abhängig waren... Das Spezifische dieser antiken Gnosis ist, daß die Welt als fremde erfahren wird, der der Mensch entfliehen muß.“

Zur antiken Gnosis rechnet Voegelin beispielsweise die Stoa, die asketisch kontemplative Hauptströmung des philosophischen Denkens im Römischen Reich, aber auch Strömungen des Frühchristentum, eine christliche Gnosis, deren Lehre sich als die wahre Ausdeutung des Christentums versteht; auch die dualistische Lehre des Manichäismus persischer Herkunft, die im ganzen Kosmos einen Kampf zwischen dem bösen irdischen Prinzip und dem guten göttlichen Prinzip sieht. Opitz: „Das Wissen wie ich diese Entfremdung überwinden kann und wieder wahrer Mensch werde, ist die Gnosis. Insofern ist Gnosis ein Heilswissen. Aber das Spezifische an der antiken Gnosis ist eine Art Weltflucht... Insofern sind die sozialen Reaktionen zu meist Mönchtum, Austritt aus der Gesellschaft oder eben bestimmte aktivistische Sekten, die versuchen in kleineren Gemeinschaften ein Leben zu führen, das darauf vorbereitet aus dieser Welt eben auszutreten.“

Der christliche Vordenker Origenes von Alexandria im dritten Jahrhundert, der sich vor lauter Weltablehnung gleich selbst entmannte, verbindet auch das offizielle Christentum mit der Gnosis. Im Mittelalter lebt die Gnosis in häretischen Sekten, Armbewegungen, die ebenfalls die Welt und die Weltlichkeit der katholischen Kirche ablehnen.

Mit der Neuzeit wandelt sich das gnostische Denken. Es sucht nicht mehr die Weltflucht. Opitz über Voegelin: „In der modernen Gnosis ist dieselbe Erlösungshoffnung da wie bei der antiken Gnosis und wir haben dieselben Entfremdungserfahrungen... Der Mensch ist erst entfremdet, ... kommt erst im Laufe eines Prozesses, sei es der Natur, sei es der Geschichte zu seinem vollen Sein. Im Hintergrund steht dieselbe Vorstellung der Erlösung. Man muß von der Welt erlöst werden, die durch die verschiedensten Dinge wie Unterdrückung, Ausbeutung usw. gekennzeichnet ist.“

Die gnostischen Bewegungen der Neuzeit wie der Moderne fliehen nicht mehr einfach der Welt. Sie fangen an, sie zu beherrschen, sie umzugestalten und versuchen das trostspendende Jenseits bereits im Diesseits zu verwirklichen. Das bleibt nicht ohne Folgen für religiöse Motive.

„Es muß nun gezeigt werden, ... daß die jetzige Weltordnung schlecht ist, daß diese Weltordnung beseitigt werden muß, daß ein Teil dieser schlechten Weltordnung der Glaube ist, daß diese Weltordnung von einem Gott sei,

daß insofern auch mit dieser schlechten Weltordnung auch der Glaube an einen Schöpfergott beseitigt werden muß und nun der Mensch als sich selbst erlösendes Individuum ins Zentrum tritt... Das ist eine Bewegung, die mit der Aufklärung entsteht... In diesem Prozeß, so die Voeglinsche These, ... muß versucht werden, Religion und Gott als etwas Fremdes zu beseitigen. Das ist, was er mit Nietzsche unter dem Begriff des Gottesmordes einführt.“

Die gnostischen Religionen – diese These vertritt Voegelin bereits in seiner grundlegenden Schrift aus dem Jahre 1951 *Die neue Wissenschaft der Politik* – leben also in den modernen politischen Religionen fort, im Grunde nicht nur in den totalitären – das sieht man ganz deutlich – sondern auch in den liberalen Konzeptionen der Politik. Peter Opitz, der das Buch *Der Gottesmord* herausgegeben und eingeleitet hat, stellt fest: „Was Voegelin, meiner Ansicht nach aus Rücksicht auf seine Immigration nicht so deutlich herausstellt, ... daß er natürlich auch die Rettung durch den westlichen Liberalismus, durch den Materialismus, durch den Konsum, daß er das letztlich auch als eine Variante der Gnosis bezeichnen würde.“ Positivismus und Psychoanalyse gehören jedenfalls explizit dazu und damit die großen Denkmodelle der liberalen Moderne, die den Niedergang der Werte und der traditionellen Ordnungsstrukturen verursacht haben – insoweit verlängert sich seine Analyse bis hin zur Postmoderne. Doch seine Kritik an der liberalen Demokratie bleibt abgewogen. Er erkennt auch durchaus die Vorzüge der westlichen Welt an: „Worauf bezieht sich Voegelin? Er bezieht sich sehr deutlich auf das Ordnungsmodell wie wir es speziell in den angelsächsischen Demokratien haben, Gewaltenteilung, Menschenrechte. Warum findet er das so wichtig? Das ist ja auch etwas Modernes. Er findet es wichtig, weil sich in diesen Modellen noch immer die Vorstellung findet, sozusagen die christlichen Elemente und die klassisch philosophischen Elemente einer Anthropologie, in der der Mensch sich als Geschöpf, als Teil der Seinsordnung versteht.“

Voegelin denkt aus der christlichen Tradition heraus. In ihr überliefern sich grundlegende Ordnungsstrukturen, die in der modernen Welt zunehmend übersehen werden. In seinem unvollendeten, fünfbandigen Hauptwerk *Order and History* – Ordnung und Geschichte – das bisher nur in englischer Sprache vorliegt, geht Voegelin diesem Grundgedanken nach. Peter Opitz: „Das bleiben für ihn die großen Ordnungsmodelle, die nun gefüllt werden müssen, im persönlichen Verhalten speziell durch die aristotelische Ethik oder angereichert durch Ordnungsvorstellungen, die sich bei Augustinus oder bei

Thomas finden. Insofern gibt es dabei ein sehr starkes christliches Element bei Voegelin.“

In seinem Buch *Der Gottesmord* steht die Gnosis-These vom religiösen Hintergrund moderner weltlicher Ideologien im Vordergrund. Während man anhand dieser These in der Tat interessante Einblicke in historische Entwicklungen gewinnen kann, bleibt fraglich, ob Voegelins Suche nach traditionellen Ordnungsstrukturen des menschlichen Lebens noch mit den post-modernen Einsichten zusammenzubringen ist, daß der Mensch auf einem trudelnden Himmelskörper lebt, der eben kein Oben und Unten hat.

Hans-Martin Schönherr-Mann